Die Motivationen der Conquista

Autor(en): **Dussel, Enrique**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **11 (1991)**

Heft 22

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-652282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Enrique Dussel

Die Motivationen der Conquista*

Im vorliegenden Aufsatz (1) befassen wir uns nur mit den "tatsächlichen Motivationen" dieses Ereignisses der Conquista – falls damit der tiefste "Grund" des Tuns dieser "Invasoren" angegeben werden soll, welche die "neuzeitliche" Expansion Europas vornahmen. 1992 wird ein halbes Jahrtausend dieser herrischen "Planetarisation" voll. Dabei muss man sich auch bewusst sein, dass die "Conquista" zwar auf die "Entdeckung" folgt, dass es sich aber dabei um zwei verschiedene Akte handelt, die zum Teil auch unterschiedliche Beweggründe haben. Auf alle Fälle erhellen die Beweggründe der Entdeckung die der Conquista.

Der erste Aspekt, den wir hervorheben möchten, ist denn auch der, dass die "Conquista" der Neuen Welt, einer für die frühere euro-afro-asiatische "Welt" absolut unbekannten Welt, entgegen der Meinung einiger, ein das christliche "Europa" – und nicht nur Portugal und Spanien – betreffendes Ereignis ist. In der Weltgeschichte ist es "Europa", das im 15. Jahrhundert seine Grenzen überschreitet, und deswegen kommt die Unfähigkeit Portugals und Spaniens, einen Industrie-Kapitalismus zu entwickeln, zu dem es unter anderen Horizonten in der Mitte und im Norden dieses Kontinents kommen wird, Europa als Ganzem zugute. Darum trifft auch die Verantwortung für die Conquista die Christen und Europa.

Das "periphere" Christliche Europa

Um die "weltweite" Bedeutsamkeit der Conquista der Neuen Welt zu erfassen (2), ist es wichtig, zunächst anzuerkennen, dass sich das christliche Europa bis zum Ende des 15. Jahrhunderts in einer seiner Geographie, seiner Bevölkerung, seiner Geschichte, seiner Wirtschaft usw. nach "peripheren" Lage befand.

Hegel hat uns daran gewöhnt, die Weltgeschichte von einer Bewegung her zu erklären, die von Osten nach Westen verläuft gemäss folgendem Schema, das von rechts nach links zu lesen ist (3):

Bewegung der Weltgeschichte (ideologische Interpretation)

A)	Modernes Europa ←	Mittelalter ←	Rom ←	Griechenland ←	Persien ←	Indien ←	China
B)	Neuzeit →	Mittelalter →	Altertum →	?			

Die Pfeile in A) geben die Richtung des Wachstums der "Freiheit", der "Entwicklung", der "Subjektivität" an, das (für Hegel) die Christenheit zur Zielachse hat. Die Pfeile in B) geben die Richtung der "Erklärung" an: Man geht, gleichsam umgekehrt, von der Grundlage zum Grundgelegten hin; was erklärt wird, ist das "Zustandegekommene" (für Hegel das neuzeitliche

christliche Europa, England und Deutschland), und das Vorausgegangene ist seine Vorgeschichte. So gelingt dem christlichen Europa faktisch gewiss schon seit dem 15. Jahrhundert (seit 1492), dann aber auch ideologisch, philosophisch und theologisch seit der "Aufklärung" eine "Rekonstruktion" der Weltgeschichte, in welcher Europa sich nach hinten projiziert und sich als "Zentrum" dieser Geschichte vom Beginn an versteht, dank der "eurozentrischen" Deutung des Adams-Mythos: "seit Adam und Eva". Die Christenheit, Europa, "europäisiert" die Hebräer und Juden, die Griechen und die Römer, die Urchristen, ja sogar die Byzantiner (4).

In Wirklichkeit hingegen wird die neolithische Umwälzung, die in Mesopotamien mit der Organisation von Städtebünden im vierten Jahrtausend, in Ägypten im dritten Jahrtausend v.Chr., etwas später im Indus-Tal, heute Pakistan, sodann in China beginnt, sich ostwärts bewegen, den Pazifischen Ozean überqueren und durch den Einfluss der polynesischen und weiterer Kulturen Ostasiens bis zur Neuen Welt gelangen. (Die klassische Kultur von Teotihuacán im Tal von Mexiko blüht von 400 bis 800 n.Chr. und die von Tiahuanaco beim Titicacasee in Bolivien etwas früher.) Ein gigantischer "Marsch zum Orient". Der Bewohner der Neuen Welt gehörte zum äussersten Orient, der seinen Rassen, Sprachen und Religionen nach asiatisch ist.

1492 zählte das Europa der Christenheit von Wien, das kurz vorher von den Türken belagert worden war, bis Sevilla, da nämlich im Januar dieses Jahres der letzte Kreuzzug der Christenheit Granada den Händen der Muslime in Europa wieder entriss, nach dem katastrophalen Bevölkerungsschwund im 14. Jahrhundert etwas weniger als sechzig Millionen Einwohner (ungefähr drei- oder viermal weniger als allein schon das chinesische Reich in dieser Epoche) und nahm eine winzige Ecke der Erdkarte ein. Diese war weithin durch die muslimische Welt, den immensen Dar-el-Islam beherrscht, der von Marokko über die Sahara bis zum heutigen Tunis, bis zu Ägypten, zum Kalifat von Bagdad, zu den iranischen Königreichen, zum Mongolenreich reichte – kurz danach bis zu den Handelssultanaten von Malakka und Indochina, ja bis zur Insel Mindanao im Süden der Philippinen. Die einzige tatsächlich weltumspannende Universalität, die im 15. Jahrhundert bestand, war muslimisch: vom Atlantik bis zum Pazifik (von den mongolischen Khanaten Grossrusslands, die kurz vorher vom Fürstentum Moskau besiegt worden waren, bis zu den Königreichen der afrikanischen Savanne). Die lateinisch-germanische europäische Christenheit war "peripher" – und ist in der Weltgeschichte nie "zentral" gewesen.

Durch die Kreuzzüge, ein Phänomen, das u.a. durch das Bevölkerungswachstum infolge der grossen Umstellung der Landwirtschaft vom zehnten Jahrhundert an hervorgerufen wurde (5), hatte das Europa der Christenheit versucht, das Zentrum des zeitgenössischen Welthandels zu erobern (Palästina und Ägypten, wo das Mittelmeer, das bis Lepanto, 1571, nicht ein christliches Meer war, und das 'Arabermeer', später der Indische Ozean, aneinander grenzten). Die Händler von Venedig, Amalfi, Neapel, Genua, Barcelona waren den "Kreuzfahrern" behilflich, das Heilige Grab zurückzuerobern, ein noch durch das Genie des Bernhard von Clairvaux vorgeleg-

ter Beweggrund; in Wirklichkeit aber waren sie Instrument eines wirtschaftlichen und politischen Expansionsprojektes der Handelsmächte der Christenheit im Mittelmeerraum. Die Muslime brachten alle diese Kreuzzüge zum Scheitern, und das Europa der Christenheit blieb weiterhin auf sich selbt beschränkt und "peripher".

Die "Expansion" Europas: die Eroberung der Neuen Welt

Es ist keineswegs verwunderlich, dass das Europa der Christenheit gerade an seinen äussersten Enden aus der jahrhundertelangen Umklammerung durch die muslimische Welt ausbrechen konnte. Das Fürstentum Moskau, das Dritte Rom, dehnte sich über die Tundra nach Osten aus und wird zu Beginn des 17. Jahrhunderts den Pazifik erreichen. Das Zarenreich wird der orthodoxen ("östlichen", nicht eigentlich "europäischen") Welt die Gegenwart des Christentums in Nordasien gewährleisten.

Portugal hingegen beginnt seit dem Ende des 14. Jahrhunderts, entschiedener jedoch seit 1430, als es Ceuta in Afrika den Muslimen entriss, die Expansion der "europäischen" Christenheit. Vor der vollen Entfaltung dieser Expansion sind die Renaissance und die Reformation – und nachher auch noch die Aufklärung – "innereuropäische", jedoch nicht "weltweite" Geschehnisse. 1492 ist das erste Datum von europäischer Weltweite. Von da an wird sich im 16. Jahrhundert die "Zentralität" Europas aufzubauen beginnen dank Portugal und Spanien, die später im holländischen, französischen, englischen, deutschen "Zentraleuropa" als "halb-peripher" beiseite gelassen und ausgebeutet werden, vor allem seit der industriellen Revolution im 18. Jahrhundert, jedoch schon viel früher von der Finanzmacht der europäischen Bankiers (6).

Die sogenannte "Conquista" Amerikas, die hauptsächlich von der spanischen Christenheit durchgeführt wurde, ist in dieser europäischen "Expansion", konkreter in der des Mittelmeerraumes, anzusiedeln, von dort werden die Schiffsleute, ein Grossteil der finanziellen Hilfsmittel und die der muslimischen Welt des östlichen Mittelmeers zuwiderlaufenden Interessen kommen. Eigentlich war zu Beginn der Atlantik ein westliches Meer des Mittelmeers bis zur zweiten Seefahrt des Kolumbus im Jahre 1493. Seit diesem Zeitpunkt wurde das Mittelmeer zu einem östlichen Nebenmeer des Atlantiks, und es wird zusammen mit der muslimischen "Zentralität" in Lepanto sterben. Lepanto war ein Sieg des mit dem Blut der Indios und der Negersklaven aus Afrika in der Neuen Welt gewonnen spanischen Goldes und Silbers.

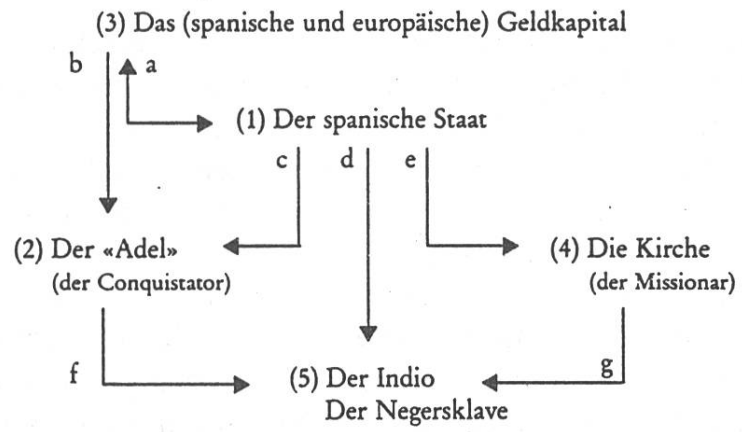
Die anfänglich portugiesisch-spanische Expansion der europäischen Christenheit ging unter dem merkantilistischen System vor sich. Der Handel der muslimischen Welt wurde zum Teil durch Portugiesen ersetzt, welche die muslimische Welt durch die Edelmetalle der Neuen Welt, durch einen Inflationsprozess, der das Geld der muslimischen Welt entwertete, verarmen liessen. Dieser Handel wurde von Spanien enorm ausgeweitet, indem es neue Märkte und Produkte erschloss, die miteinander im Austausch stehen konn-

ten. Der Merkantilismus transferierte nach Europa gewaltige Mengen von "Geld", Gold und Silber, das sich auf dem Weg über Spanien, zunächst über Sevilla und dann über Cadiz, in den Truhen der Bankiers in Genua, Augsburg und Amsterdam und mit der Zeit in London ablagerte. Spanien verstand es, sich "Geld" zu verschaffen, doch konnte es dieses infolge der Zerstörung des aufkommenden Bürgertums (Juden, Mauren, Communeros/ Aufständische usw.) nicht in Kapital umwandeln (7).

Die "Akteure" der Conquista

Die massgebenden Akteure der Conquista waren zumindest das Geldkapital (8), der Staat (Spanien und der "Estado de las Indias"), die Conquistadoren, die Missionare und diejenigen, welche die Folgen zu tragen hatten (das Herrschafts-"Objekt"). Ihr Tun überschnitt sich in allen Richtungen – obwohl die "gesellschaftlichen Beziehungen" unterschiedliche Steuerungen und deswegen auch unterschiedliche Richtungen hatten (9). Jeder dieser "Akteure" übte verschiedene Funktionen aus, denn man muss sich vor Augen halten, dass überdies innerhalb einer jeden dieser Klassen oder Klassenfraktionen Unterschiede bestanden. Die vier ersten bildeten den "geschichtlichen" und hegemonischen Machtblock und der fünte bildete den Ursprung des "Gesellschaftsblocks" der Unterdrückten, des lateinamerikanischen "Volkes"(10).

Die fünf «Akteure» der Conquista (vor 1539)



Erklärung der schematischen Darstellung: Die Zahlen in Klammern geben die «Akteure» an; die Pfeile (a, b...) die «gesellschaftlichen Beziehungen»; die Pfeilrichtung (⟶) die Herrschaftspraxis, die ihr unterworfene Praxis.

Die Krone, die Könige mit der Einheit Kastiliens und Aragons 1479 und der in Bildung begriffene spanische Staat, der gleichzeitig der "Estado de las

Indias" war, kontrolliert mit seiner "Herrschaft" die ganze Struktur der Conquista (c, d, und e): "Gott, Unser Herr, geruhte, Uns die Herrschaft über diese Welt zu geben..."(11) Zweifellos ist der Staat der entscheidende "Akteur". Zweitens ist es der spanische "Adel", mit seinen "Fraktionen": die Granden, d.h. Grossgrundbesitzer, die einen bestimmenden Einfluss auf das Landwirtschafts- und Weidesystem der "mesta" (Vieh- und Schafzüchtervereinigung) ausübten; die Titelträger; die Caballeros (Ritter) und schliesslich die Hidalgos (die Edelleute, neun Zehntel des Adels), die dann die vorherrschenden, jedoch nicht einzigen militärischen "Akteure" der Conquista waren. Sie waren das Bollwerk der Monarchie, deren bevorrechtete Untertanen (c). Die Landwirtschafts- und Viehzuchtskrise, die Entvölkerung Spaniens treiben sie als Conquistadoren nach Westindien.

Drittens die Kaufleute (zu Beginn die des spanischen Mittelmeers), die Geldbesitzer in Spanien (in Andalusien und Kastilien), die zahlen oder Geld leihen für die Abenteuer der Conquista, welche sehr bald von den grossen ausländischen Finanziers Zentraleuropas (von den Fugger, Welser, Ehinger usw.) abhängen werden. Sie besassen eine gewaltige Macht, selbst über die Monarchie (a) und den Adel (b). Die Schwäche des spanischen Bürgertums infolge der Vertreibung der Juden, der Mauren und infolge der Niederlage der Communeros in den Kriegen von 1519 und 1521, in denen Karl V., von seinen Beratern inspiriert, die dem flämischen Finanzkapital hörig waren, die Ansätze zu einem spanischen Bürgertum endgültig zerstört, wird in den letzten fünf Jahrhunderten das Schicksal der spanischen und lateinamerikanischen Welt bestimmen. Hinzuzurechnen sind noch die Kaufleute, Händler, Bergleute, Grossgrundbesitzer und Pflanzer mit ihren Sklaven, die dann in Spanisch-Amerika aufkommen werden.

Viertens die Kirche, die den dritten Teil der Ländereien Spaniens besass und neben der Krone und dem Adel die dritte Macht des Reiches war. Mit ihrem zahlreichen Klerus, ihren mächtigen Bischöfen und Erzbischöfen, die sogar auf militärischer Ebene zu fürchten waren, und ihrer kulturellen Macht in den Universitäten durchdrang sie das ganze Alltags- und Gesellschaftsleben. Aufgrund eines gut organisierten Patronatssystems hatte die Christenheit jedoch den König zum Haupt. Rom stand dahinter, doch wird das Patronat kein direktes Eingreifen des Papstes in der Neuen Welt zulassen bis zur Zeit nach den Befreiungskriegen, ab 1826. Die Missionare werden bei der Conquista eine wesentliche Rolle spielen.

Das Ganze bildet die spanische Christenheit, analog, wenn auch mit Unterschieden, zu der Portugals, die sich in die "Conquista" als in eine unmittelbare Weiterführung der "Reconquista" stürzt; diese endet im Januar 1492 und jene beginnt im Oktober des gleichen Jahres. Der fünfte "Akteur", nun der Neuen Welt selbst, sind der Indio und später auch der Negersklave. Diese werden die Basis der Machtpyramide, die Herrschaftsobjekte bilden; sie machen am Ende des 16. Jahrhunderts 99% der Bevölkerung aus, wenn wir die Mestizen, Zambos, Mulatten und Kreolen hinzurechnen. Es handelt sich um den "Anderen", den Armen (12).

Die "Motivationen" der Conquista

In erster Linie und global hat als Grund-"Motivation" das Erreichen eines "Ideals der Christenheit" zu gelten, die jedoch nicht mehr feudalistisch oder mittelalterlich war, sondern der Renaissance angehörte, der ersten Epoche der Neuzeit. Doch die Beweggründe haben sich noch nicht differenziert. Die Einheit der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Motivationen liegt in einer unteilbaren Struktur vor. Weil es sich um einen ersten Moment der Neuzeit handelt, ist es aber schon eine in Bildung begriffene kapitalistische (merkantilistische) "Geld"-Welt. Der "Reichtum" besteht in Gold, noch nicht im eigentlichen Industriekapital.

Die Final-"Ursache", sagt Bartolomé de Las Casas, "wegen der die Christen über so viele, über eine solche Unzahl von Seelen Tod und Verderben gebracht haben, lag einzig darin, dass sie zu ihrem Endziel das Gold nahmen und sich in kürzester Zeit mit Reichtum vollstopfen und es zu sehr hohen Stellungen bringen wollten, die zu ihrer Person in keinem Verhältnis standen"(13). Damit wird gleichzeitig treffend als "Motivation" (Grund) der Reichtum angegeben (das Gold, das "Geld" des Merkantilismus) und die "Ehre", die der "Hidalgo" oder der, der das sein möchte, auch wenn das "zu seiner Person in keinem Verhältnis steht", erstrebt. Es handelt sich nicht, wie im Fall der ostindischen und westindischen Handelsgesellschaften der Holländer und Engländer, um eine wesentlich kapitalistische "Motivation", sondern um etwas Früheres. Deswegen steht sie nicht im Widerspruch zum "Ideal der Christenheit" bei der Reconquista gegen die Muslime, wo die Glaubensverteidigung, das Erringen von Ehre und Reichtum gleichzeitige Motivationen waren.

Haltbar ist weder die "schwarze Legende", die spanienfeindliche Darstellung der spanischen Kolonialgeschichte, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts in den Niederlanden in ihrem Kampf gegen Spanien erfunden und sodann von England in seinem Kampf um die Weltherrschaft verwendet wurde; diese benutzten Bartolomé, um den Prozess der Conquista zu kritisieren, verfolgten jedoch die gleichen Absichten wie diese und gingen noch ungerechter vor. Noch ist die "hispanistische Legende" haltbar, die nach 1930 in der Falange Francos und in den lateinamerikanischen Populismen und innerhalb des katholischen Konservativismus – wie im Fall von Joseph Höffner – entstand, um das Handeln Spaniens und des Katholizismus zu rechtfertigen, ohne den Genozid an den Eingeborenen und die endgültige ungerechte Herrschaft über sie irgendwie zu berücksichtigen; Bartolomé de Las Casas sollte Lügen gestraft werden; die hispanistischen Apologeten waren darauf hinaus. Es handelt sich um eine andere Opposition, um die des kritischen lateinamerikanischen Denkens und Theologisierens, die bei der Erwägung sämtlicher Faktoren schliesslich dazu neigt, die Position des Eingeborenen, des Negersklaven, des Kreolen, der Unterdrückten als eine Option einzunehmen, die dem Evangelium entspricht.

Erstens rechtfertigt die Motivation der praktischen, politischen Herrschaft die Zerstörung der militärischen Verteidigung – sofern es eine solche

überhaupt gab – des alten Inhabers der Souveränität. Das ist die Tat des Staates, der Krone, des "Estado de las Indias", der seit 1524 im "Consejo de Indias" ("Indienrat") strukturiert war. Deswegen ist die "Conquista" vor allem ein Besetzungskrieg – "die Herrschaft über diese Welt" (14), – dem die angeblich unschuldige "Entdeckung" vorausging und der durch die "Kolonisierung" und "Ausbeutung" im eigentlich Sinn fortgesetzt wurde: "Ich flehe Eure Majestät mit lästiger Inständigkeit an, das, was die Tyrannen erfanden, anstrebten und begingen, und was sie als Conquista bezeichnen, weder zu gewähren noch zu gestatten ..."(15); und weiter: "Sie (Eure Majestät) gewähre es ihnen nicht (denn das ist nicht möglich) ohne Verletzung des natürlichen und göttlichen Gesetzes und infolgedessen ohne sehr schwere Todsünden, welche schreckliche ewige Strafen verdienen ...; vielmehr bringe (Eure Majestät) diese teuflische Forderung auf ewig zum Schweigen" (16).

Auf einer Insel, an einem Strand, in einem Volk, im aztekischen Mexiko oder im Inka-Cusco das Kreuz aufzupflanzen, ist ein Akt von "Herrschaft", von "Besitznahme"; es ist eine Proklamation der Souveränität des hispanischen Staates in Person des Königs. Diese "Herrschaftsbeziehung" ist eine Sünde, eine grundlegende, eine strukturelle. Diese "Motivation" wird zweitens, für die europäische Expansion des letzten halben Jahrtausends grundlegend. Sie ist das theologische Grundfaktum der ganzen Moderne – und die Postmodernen sind ebenso "eurozentrisch" – wie die Heideggers und Nietzsches, die nicht nur mit dem cartesianischen "Ego cogito" begannen, sondern auch mit dem "Ego conquiro" des Königs vermittels des empirischen, konkreten Conquistadors, eines Hernán Cortés und eines Pizarro: "Machtwille" gegenüber dem "Anderen" (17). Diese praktische Position gründet offensichtlich auf einer "Theologie der Christenheit", einer Theologie der Expansion der westlichen christlichen Kultur gegen die Muslime und die Heiden, die in ihren Verkehrtheiten und Zaubereien rettungslos sterben.

"Sich in kürzester Zeit mit Reichtum vollstopfen"

Das ist der Aspekt, auf den man mit Recht grosses Gewicht gelegt hat; wir haben jedoch zu verdeutlichen versucht, dass dieses Motiv, obwohl es (materiell) den politischen Faktor bestimmt, durch ihn hinwiederum (praktisch) bestimmt wird" (18). Hier spielen voll und ganz die "Motivationen" mit, die drei "Akteure" in die Tat umgesetzt haben: als ihr empirischer Verwirklicher der Conquistador; als der, der diesen mit seiner Macht unterstützt, die absolute Monarchie; und als letzter Nutzniesser das merkantilistische Finanzkapital in Spanien und in Portugal und zuletzt in Italien, in den Niederlanden, in Deutschland und England. Es handelt sich um die "wirtschaftproduktive" Conquista, welche Edelmetalle, Geld und Tropenerzeugnisse verschafft, die deshalb so wertvoll sind, weil sie die in Bildung begriffene Macht des europäischen Bürgertums als Luxus zum Ausdruck bringen.

Diese Motivationen liegen schon sehr klar in den Trägern der "Entdekkung" vor, welche die "Motivationen" der Conquista vorwegnehmen. Im Vertrag vom 17. April 1492 sagte die Krone in bezug auf Christoph Kolum-

bus, nachdem dieser darauf insistiert hatte, dass darin keines seiner Vorrechte fehle: "Eure Hoheiten, als die Herren über die besagten Ozeane sollen Sie von jetzt an den genannten Herrn Christoph Kolumbus dazu veranlassen ..., dass alle, gleich welche Handelswaren, seien es nun Perlen, Edelsteine, Gold, Silber, Spezereien und irgendwelche andere Dinge und Handelswaren, von welcher Art, Anzahl und Beschaffenheit sie auch sein mögen, innerhalb der Grenzen dieser Admiralität gekauft, eingetauscht, zuerkannt, gewonnen und besessen werden..." (19).

Es ist aufschlussreich, dass Kolumbus die möglichen neuen "Reichtümer", auf die man stossen könnte, im einzelnen aufgezählt haben will. In einigen unserer Arbeiten haben wir uns mit dem Thema eingehend befasst (20), und es nähme kein Ende, wenn man die so vielen bekannten Beispiele dafür vorlegen wollte, wie die Conquistadoren vor irgend etwas anderem Gold, Perlen, Reichtum suchten: "Ein Kazike ... namens Hatuey ... sagte zu ihnen: 'Ihr wisst schon, dass man sagt, die Christen seien hierhergekommen ..., weil sie einen Gott haben, den sie anbeten ... Seht hier den Gott der Christen.' Er hielt einen Korb voller Gold und Schmucksachen vor sich und sagte: 'Seht den Gott der Christen ... Wenn wir ihn behalten, müssen sie, um ihn uns zu entreissen, uns schliesslich töten; werfen wir ihn in den Fluss'"(21).

Zu Beginn war es das Gold, das man in den Flüssen fand. Doch schon 1520 gab es in Santo Domingo kein Gold mehr. Damals begann die Ausbeutung des Zucker und die Versklavung der Neger. Die "Encomienda" (Lehen) machte den "Haciendas" (Farmen zur landwirtschaftlichen Ausbeute), der "Mita" (Frondienst zur Erzausbeute), den "Plantaciones" (Pflanzungen zur Ausbeute von Tropenerzeugnissen) Platz. Der Indio und sodann auch der Negersklave waren die "Arbeitskräfte", die von den Herren ausgebeutet wurden. Die praktisch-politische Herrschaftsebene tritt jetzt hinsichtlich der Natur mit der Produktion in Beziehung: wirtschaftliche, praktisch-produktive Ebene (22).

Die Theologie von Juan Ginés de Sepúlveda in Spanien und die des Paters Vieira in Brasilien sind authentische "Herrschaftstheologien": Sie rechtfertigen die Herrschaft über den Indio, über den Sklaven (23) und betrachten die "Conquista" und die "Sklaverei" als "zivilisierende", heute würden wir sagen "moderne" Prozesse. Wohlgemerkt: Diese Theologie rechtfertigt die Motivationen der Conquistadoren und wird zu etwas, das den Interessen der Krone zuwiderläuft, denn diese wurde schon seit der Mitte des 16. Jahrhunderts inne, dass die "Encomenderos" und die spanischen Eliten die Macht des Königs in den Kolonien beeinträchtigten. Damit erhielten die prophetischen Missionare Raum, um diese Herrschafts- und Versklavungsbestrebungen zu kritisieren – mit Unterstützung der Krone.

Durch die päpstlichen Bullen "Aeterni Regis" von 1455 für Portugal und "Inter coetera" von 1493 für Spanien womit der römische Papst begann, die lateinamerikanische Kirche an den spanischen Staat auszuliefern und später, als man Texas, Neu- Mexiko und Kalifornien 1848 von Mexiko losriss und als sich 1898 Puerto Rico, Kuba und die Philippinen von Spanien befreiten, an die Vereinigten Staaten (24), wurde die Kirche zu einem inneren Element

der Machtstruktur der Krone, der "Christenheit Westindiens" gemacht, die unter der absoluten Kontrolle des "Indienrates" stand. Die "Leyes de los Reynos de las Indias" sind gleichzeitig ein kirchliches und ein ziviles Gesetzbuch. Die Evangelisation unterliegt der Macht und Verantwortung der Monarchie, obwohl die Kirche der direkte Träger der Mission, der "geistlichen Conquista" ist – wie Robert Ricard sie nannte, ohne dabei zu beachten, dass zwischen "Conquista" und "Evangelisation" eine "contradictio terminorum" vorliegt (25); eine Frage, die Bartolomé de Las Casas in seinem Werk "Del único modo" (1538) behandelt, um zu beweisen, dass es notwendig sei, die Evangelisierung gewaltlos durchzuführen (26).

Schon Kolumbus brachte diese Motivation in seinem Tagebuch auf der ersten Seereise von 1492 zum Ausdruck: "Als Katholiken, Christen und Fürsten, die den heiligen christlichen Glauben lieben und zum Wachstum bringen und als Feinde der Sekte Muhammads und aller Götzendienste und Häresien gedachten Eure Hoheiten, mich, Christoph Kolumbus, zu den genannten Teilen Indiens zu senden, um zu sehen ... auf welche Art und Weise man diese zur Bekehrung zu unserem heiligen Glauben bringen kann"(27).

Da die Religion die Grundlage des Staates ist (28), verwandelte sich die religiöse Motivation der Evangelisierung der Indios, wie vorauszusehen war, in die Rechtfertigung der Conquista. Sie war schliesslich das einzige Argument, das sich vernünftigerweise angeben liess. Auf diese Weise wurde das Herrschaftsunternehmen zu einem Fetisch; das "Gold Westindiens" wurde zu einem "Gott", wie Domingo de San Tomás im 16. Jahrhundert in Bolivien schrieb: "Es werden vier Jahre her sein, seit man, um dieses Land vollends ins Verderben zu stürzen, einen Höllenschlund entdeckt hat, in dem Jahr für Jahr eine grosse Menge von Menschen eintritt, welche die Habsucht der Spanier ihren Göttern opfert: es ist eine Silbermine namens Potosí". (Aus einem Brief des Domingo de Santo Tomás, des späteren Bischofs von La Plata in Bolivien, vom 1. Juli 1550 [AGI, Charcas 313]). Eine treffende theologische Verschränkung von Bergbauwirtschaft und Götzendienst, Gold und Silber sind zu einem Todes-"Gott" geworden. Die von der Kirche geleistete Evangelisierung rechtfertigte das Tun der politischen Gewalt, der wirtschaftlichen Macht, und gab der Kirche die absolute Kontrolle über die Kultur (das Bildungswesen, die ideologische Ebene und die Sitten). Die Einheimischen und die Negersklaven waren als geschichtlich-kulturelle Subjekte mit eigenen Rechten absolut negiert.

Unleugbar evangelisierten zur gleichen Zeit viele Missionare und Christen in Schlichtheit und Armut und hoben dabei die Kirche von der herrschenden spanischen Gesellschaft ab; sie waren jedoch nie tonangebend und hatten nie die Kontrolle über die ganze Kirche inne: dank gewissen Personen waren sie in gewissen Epochen, in gewissen Regionen massgebend; die Machtstruktur aber blieb stets beim "Indienrat", und sie unterstanden dem Patronat als Organ der Christenheit. Dass die Jesuiten in ihren Werken dem Indienrat die Macht nicht zugestanden, wurde mit der Zeit zu einem der Gründe ihrer Vertreibung (1759 aus Braslien und 1767 aus Spanisch-Amerika), die zusammen mit den schon im 16. Jahrhundert geschehenen Vertreibun-

gen der Juden, Mauren und Communeros Lateinamerika jeder Möglichkeit beraubte, im 18. Jahrhundert die industrielle Revolution in Gang zu bringen.

Die kritsche Prophetie gegen götzendienerische Motivationen

Seit 1510 erhob in Hispañola, heute Santo Domingo, mit Antonio de Montesinos eine Gruppe von Dominikanern die Stimme, um die "Gesellschaftsbeziehungen" der Herrschaft über den Indio, die sogenannte "Encomienda" – der Indio musste während einer gewissen Zeit für den Spanier gratis arbeiten – zu kritisieren. Diese Ausbeutung war von Bartolomé de Las Casas 1513 im Zeitpunkt seiner "Bekehrung" klar aufgedeckt worden"(29).

In der Zeit zwischen 1504 und 1620 war ein Drittel der Bischöfe Dominikaner und Anhänger von Las Casas; einige von ihnen erlitten, wie Antonio de Valdivieso in Nicaragua, das Martyrium; andere, z.B. Pablo de Torres in Panama, wurden vertrieben (30). Diese prophetische Generation wusste die Motivationen der verschiedenen Akteure der Conquista zu "unterscheiden". Unter Tausenden von Zeugnissen in Dokumenten, die wir kopiert und herausgegeben haben, führen wir den folgenden Text an, worin der Bischof Juan Ramirez von Guatemala in bezug auf die Frauen der Indios schreibt: "Die sechste Gewalttat und Vergewaltigung, von der man in den anderen Nationen und Königreichen noch nie gehört hat, besteht darin, dass den Frauen gegen ihren Willen, und den Gattinnen gegen den Willen ihrer Gatten, den zehn- oder fünzehnjährigen kleinen Jungfrauen und Mädchen gegen den Willen ihrer Eltern Gewalt angetan wird ... Sie werden aus ihren Häusern gerissen und gezwungen, in fremden Häusern einiger Kommendeninhaber und anderer Personen zu dienen ..., wo sie manchmal mit den Hausbesitzern, mit Mestizen oder Mulatten oder Negern verkuppelt werden"(31).

Einige Missionare und Bischöfe, ausschliesslich Glieder der Kirche, konnten diese prophetische Funktion erfüllen. Sie waren jedoch eine Minderheit, die in einzelnen Momenten vorherrschend war, wie dann, als sie zu Beginn der Conquista in Santo Domingo auf die Ernennung der Hieronymiten hinwirkten, oder 1542 auf die Promulgation der "Leyes Nuevas"; in beiden Fällen scheiterten sie aber. Sie wurden (seit 1492 bis jetzt) von der herrschenden, an der Macht befindlichen spanischen oder kreolischen Klasse aus dem Felde geschlagen, obwohl diese Klassen oder Klassenfraktionen in der langen Geschichte von fünf Jahrhunderten der Herrschaft wechselten. Im Befreiungsprozess (seit 1809) und seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (mit Medellín im Jahre 1968) wird dieses Prophetentum von neuem aufkommen und zeitweilig die Oberhand haben, dann aber von neuem zum Ersticken gebracht werden (32).

Einige prophetische Glieder der Kirche kritisierten damals die Conquistadoren, indem sie sich auf den König stützten(33), denn es war ja taktisch richtig, zugunsten des "Fernen" zu kämpfen, um die dem Indio "nahen" Herren zu besiegen; doch war es ihnen nicht möglich, um das Reich des

"Goldes" herumzukommen, das jedenfalls abgöttisch herrschte. Für sie bestand die Hauptmotivation der Conquista in folgendem: "Die unersättliche Habsucht und Herrschsucht, die sie hatten, und die grösser war, als sie in der Welt sein konnte, denn diese Länder waren so glücklich und so reich ... Sie hatten vor ihnen nicht mehr Respekt und sie brachten ihnen nicht mehr Beachtung und Wertschätzung entgegen, ich sage nicht: als Tieren, sondern soviel und weniger als dem Mist auf den Plätzen"(34). Das war der Beginn der Moderne – der gegenüber sich heute viele als "Postmoderne" ausgeben – des Kapitalismus, worin die neue Welt als Vermittlung von Ausbeutbarkeit – die Natur war Vermittlung von Reichtum – und Herrschaft dienen musste. Die anderen Menschen, "der Andere" waren ebenfalls Vermittlung, die man dem neuen "Gott": dem Gold, dem Geld, dem Moloch opferte.

Die Aufdecker der "realen" Motivationen

Es gab jemand, ein "Objekt" der Conquista, der mit seinen Augen eines "Andern", mit seinen Augen eines "Armen", mit seinen klaren Augen, da er sich ausserhalb der Totalität des Systems befand, das man damals zu errichten begann – und das 1992 das triumphierende erste halbe Jahrtausend der Ausbeutung der peripheren neuen Welten des Südens vollenden wird – den "Sinn" und die "realen" Motivationen des Tuns der europäischen Conquistadoren entdeckte. Es war der Indio und später auch der afrikanische Negersklave. Lesen wir bloss einen Text einer Prophetie aus den unter den Mayas Mittelamerikas geschriebenen Chilam-Balam-Büchern von Chumayel. Im "Geschlechterbuch" lesen wir:

"Im elften Ahau beginnt man mit der Zählung der Zeit ... Nur in einer verderbten Zeit, durch die verderbten Priester fand bei uns Traurigkeit Eingang, fand bei uns das Christentum Eingang.

Denn die guten Christen kamen hierher mit dem wahren Gott, doch das war der Anfang unseres Elends, der Anfang der Besteuerung, der Anfang des Almosens, die Ursache, aus der die geheime Zwietracht hervorging,
der Anfang der Kämpfe mit Feuerwaffen, der Anfang der Zusammenstösse,
der Anfang der Beraubung von allem, der Anfang der Sklaverei wegen der Schulden, der Anfang der den Schultern auferlegten Schulden,
der Anfang des Sterbens durch das Schwert, der Anfang des beständigen Streits, der Anfang des Leidens.
Es war der Anfang des Werks der Spanier und der Patres"(35).

Da sich der Indio ausserhalb der "Kommunikationsgemeinschaft" befand und an dieser Gemeinschaft nicht teilhatte, sondern davon ausgeschlossen war (Fernandéz de Oviedo sagte, die Conquistadoren seien "wegen ihrer Unsitten bestialisch" geworden, d.h. obwohl sie vernunftbegabt waren, galten sie nicht als vernünftig), konnte er das Tun der Europäer (in der für die Invasoren "Neuen" Welt, die aber für die Indios die von jeher dagewesene Welt war) sehen und es mit einem äusserst klaren "Gespür" hermeneutisch interpretieren. Er war "der Arme", dem das "Himmelreich" gehört, der "Herzensreine", der die "Motivationen" entdeckt, die das Leiden seines

elenden, gefolterten, ausgemergelten Körpers hervorrufen, von 1492 bis 1992 und noch lange darüber hinaus.

Aus der Sicht der Indios waren die "Entdeckung" und die "Conquista" ein und dieselbe Bewegung: eine "Invasion", die "Invasion" in "unsere" Welt (für die Europäer in Amerika), die zu "ihrer" Welt wurde, während die Ureinwohner davon "ausgeschlossen" wurden. In dieser Sicht hatten sie alle – der Conquistador mit seiner Sucht nach Reichtum, Ehre und Ruhm eines "Hidalgo", der aber in Wirklichkeit oftmals ein "Hijo de Nadie", "Niemandssohn" war, die Kirche, die zu "evangelisieren" vorgab, doch mit Ausnahme der Propheten die Conquista nur rechtfertigen konnte, der König, der, obwohl man ihn wegen seines Fernseins nicht kannte, als ein allmächtiger ausländischer Gott gefürchtet war; und in den Augen der Indios waren die Bankiers von Genua und Augsburg, welche die wahren, "unsichtbaren Götter", Fetische waren, noch viel weniger sichtbar – alle hatten ihre Ländereien besetzt, ihre Götter getötet, ihnen ihre Frauen, ihre Söhne entrissen. Es war für sie das Ende einer Welt.

Am Schluss möchten wir darauf hinweisen, dass es, nachdem nun die "Berliner Mauer", die Westen und Osten trennte, im November 1989 gefallen ist, jetzt notwenig sein wird, eine unendlich grössere und höhere Mauer ins Auge zu fassen, um sie ebenfalls niederzureissen: die Mauer, welche die reichen Länder des Kapitalismus von den armen kapitalistischen Ländern und vom "freien Markt" trennt. Die Nord/Süd-Mauer sollte jetzt das Thema sein, und man müsste sich daran erinnern, dass man sie nicht erst in den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts, sondern 1492 aufzubauen begann; und 1992 wird man ihre triumphale Auswirkung feiern, während in der täglichen Ideologie und in der vorherrschenden Theologie die elenden Länder des Südens wiederum dem Blick entzogen werden.

*Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. August Berz. Erschienen in Concilium. H 6/90. Die Stimme der Opfer. Mit Beiträgen von L. Boff, S. Gutierrez, L. Hurbon u.a.m. Nijmegen NL 1990. Wir danken der Redaktion für das Recht zum Nachdruck.

Anmerkungen

1) Vgl. meine Aufsätze. Die moderne Christenzeit vor dem "anderen". Vom "rüden Indio" bis zum "guten Wilden": CONCILIUM 15 (1979) 649-656; Entdeckung oder Invasion Amerikas?; ebd. 24 (1988) 510-514, sowie meine Bücher: Die Geschichte der Kirche in Lateinamerika (Mainz 1988); Les évêques hispano-américains, défenseurs et évangélisateurs de l'indien (1504-1620) (Wiesbaden 1970; Bibliographie XXI-LXI); Desintegración de la Cristiandad y liberación (Sígueme, Salamanco 1978). Vgl. insbesondere Fernando Mires, En nombre de la cruz. Discusiones teológicas y políticas frente al holocausto de los indios (DEI, San José 1986). Deutsch: Im Namen des Kreuzes. Der Genozid an den Indianern während der spanischen Eroberung. Theologische und politische Diskussionen (Exodus, Freiburg i.Ue. 1989). Dokumentation in: Eberhard Schmitt (Hg.), Die grossen Entdekkungen, Bd. II (München 1982).
2) Vgl. meinen Vortrag am IAMS (Rom): Future of Mission in the Third Millenium, in: Mission Studies (Aachen), V, 2 (1988) 66-889 (auch in: Towards a History of the Church in the Third World, Working Commission (EAT-WOT) (Bern 1983).

3) Für Hegel beginnt alles mit der "orientalischen Welt" (Philosophie der Geschichte, Teil I, in: Werke, Bd. 12 [Frankfurt a.M.] 142ff), mit der "griechischen Welt (ebd. 275ff) usw. Oder in der "Weltgeschichte" (Rechtsphilosophie, aaO. Bd. 7, 509ff.) Zu einer eingehenderen Darlegung der (europäischen) Ost-West-Sicht der Weltgeschichte und der West-Ost-Sicht (die notwendig ist, um die Geschichte der heutigen Dritten Welt zu erklären) vgl. mein Werk: Historia General de la Iglesia en América Latina, Bd. I, Einleitung (Sígueme, Salamanca 1983) 1-100, sowie das Kapitel: Historia Latino-americana, in: Filosofia ética latinoamericana (1973) (Edicol, México 1977) 27ff (La Aurora, Buenos Aires[2] 1988).
4) Samir Amin, Eurocentrism: Monthly Review (New York 1989) – eine arabische, mediterrane Sicht, doch sehr dienlich (L'eurocentrisme. Paris 1988).
5) Vgl. Giovanni Cherubini, Agricoltura e società rurale nel medioevo (Sansoni, Florenz 1972); George Duby, L'économie rurale et la vie des campagnes dans l'Occident médiéval (Aubier, Paris 1962) usw. Zwischen 1000 und 1340 wuchs die Bevölkerung in Europa von 24 Millionen auf gut 50 Millionen an.
6) Vgl. I. Wallerstein, The Modern World-System (Academic Press, New York, Bd. I 1974; Bd II 1980); Maurice Dobb, Estudios sobre el desarollo del capitalismo (Siglo XXI, Buenos Aires 1971).
7) Diese Unfähigkeit, "Geld" in "Kapital" zu verwandeln, erklärt, weshalb Spanien schon früh, schon gegen Ende des 16. Jahrhunderts, verarmte, während zunächst in den Niederlanden, dann im England Cromwells das Wachstum beginnt und mitten im 17. Jahrhundert das Bürgertum in Europa seinen ersten Triumph feiert. Marx schildert diese Verwandlung des Geldes in Kapital treffend (vgl. Das Kapital I, Kap. 4 (MEGA II,6) 128-161). Vgl. meine Arbeit: La producción teórica de Marx (Siglo XXI, México 1985).
8) Das noch nicht durch die "Subsumption" der "lebendigen Arbeit" (Marx) als Lohnarbeit in den Produktionsprozess übergeführte "Geld" lässt sich als die erste "Bestimmung" des Kapitals ansehen, jedoch nicht im strengen Sinn, d.h. als Industriekapital. Deswegen war Spanien an der noch unentwickelten "Akkumulation" des "Geld-Schatzes" beteiligt, die im merkantilistischen Geldumlauf aufkam. Die Neue Welt gab dem in Bildung begriffenen kapitalistischen modernen Europa völlig zinslos das Startdarlehen.
9) Vgl. den theologischen Sinn der "gesellschaftlichen" (nicht "gemeinschaftlichen") Beziehung in meiner "Etica comunitaria" (deutsch: Ethik der Gemeinschaft, Patmos, Düsseldorf 1989), Kap. 2-3 und 11-12; als Sünde (Praxis), als strukturelle, institutionelle, geschichtliche Herrschaft.
10) Zu einer Gesamtsicht vgl. Ciro Cordosa-Héctor Pérez Brignoli, Historia Económica de América Latina, Bd. 1 (Ed. Crítica, Barcelona 1979) 108-211 zu unserem Thema.
11) Titel 1, Gesetz 1 des Buches I der "Leyes de los Reynos de las Indias" (1681 zusammengestellt) (Consejo de Hispanidad, Madrid 1943) Bd. I-II.
12) Zum "Anderen" als dem "Armen" in Anwendung der Kategorie "Exteriorität" von E. Levinas auf den Prozess der Conquista vgl. mein Werk: Para una ética de la liberación latinoamericana, Bd. I-II (Siglo XXI, Buenos Aires 1973); Bd. III (Edicol, México 1977) (von dem sich T. Todorov und andere inspirieren lassen, ohne die Quellen anzugeben; vgl. The Conquest of America (Harper and Row, New York 1985).
13) Brevísima relación de la destrucción de las Indias (Buenos Aires 1966) 33.
14) Aus dem angeführten Titel 1, Gesetz 1 des Buches I der "Leyes de los Reynos de las Indias (1681), aaO., Bd. I, S. 1a.
15) Brevísima relación aaO., 30.
16) aaO. 31.
17) Vgl. neuerdings mein Buch "Etica comunitaria", Kap. 2ff. Deutsch: Ethik der Gemeinschaft (Patmos, Düsseldorf 1989).
18) Marx weist darauf hin, dass die "Produktion" durch die "Verteilung" (praktisches Moment) bestimmt sein kann wie im Fall eines erobernden Volkes, welches das Land unter den Eroberern aufteilt und so eine bestimmte Eigentumsverteilung und -form aufzwingt; somit bestimmt es die Produktion (in: Grundrisse, Einleitung [Berlin 1974]17) – In diesem Fall bestimmt die praktisch-politische Ebene die wirtschaftliche Produktionsebene.
19) Zitiert n: I.P. Maguidóvich, Historia del descubrimiento y exploración de Latinoamérica (Verlag Fortschritt, Moskau o.J.) 31.

20) Beispielsweise in unseren neuen Bänden "El episcopado latinoamericano defensor del indio (1504-1620)" (CIDOC, Cuernavaca) 1969-1971, worin man aus nicht herausgegebenen Quellen des Archivo General de Indias (Sevilla) Hunderte von Zeugnissen für diese Gier nach "Gold" lesen kann, die in den Augen der Conquistadoren glühte, welche für einige Missionare ein Ärgernis waren und die "Zerstörung Westindiens", den brutalsten Genozid, verursachten, mit dem die vielberedete Moderne anhebt.
21) Bartolomé de Las Casas; Obras escogidas, Bd. V (BAE, Madrid 1958) 142. Marx zitiert den Text, ohne zu wissen, dass er von Las Casas stammt.
22) Vgl. meine "Filosofía de la Liberación", Kp. 4 (auf deutsch im Verlag Argument, Hamburg 1988) – eine Kritik an Habermas, insofern er die "praktisch-produktive" Ebene verkennt (die weder einzig, praktisch noch einzig produktiv und produktivistisch ist, d.h. weder einzig praktische politische Vernunft noch einzig instrumentale Vernunft, sondern "wirtschaftliche Vernunft", konkrete, praktisch-produktive Vernunft – ein anderer Typus von "Rationalität"). Die "wirtschaftliche" oder "eucharistische" Ebene (vgl. meine Arbeit: Herrschaft und Befreiung [Exodus, Freiburg/i.Ue. 1985]) wird von Habermas' Theorie nicht klar aufgedeckt (vgl. Edmund Arens, Habermas und die Theologie [Patmos, Düsseldorf 1989]. Auch Helmut Peukert gelingt es noch nicht, für die konkrete und synthetische Ebene des Wirtschaftlichen offen zu sein, was nicht verwunderlich ist: Habermas hat das "Ökonomische" als ein "System" an die Seite der Lebenswelt gestellt und ihr eigentliches Wesen nicht gesehen; vgl. Helmut Peukert, Science, Action and Fundamental Theology, Toward a Theology of Communicative Action [MIT, Massachusetts 1986]) 39-64; zu den Einzelheiten vgl. meine Arbeit "La Introducción de la Transformación de la Filosofía de K.O. Apel y la Filosofía de la Liberación, Dialog vom 24. November 1989 in Freiburg i.Br. 1989 (im Druck im Verlag Argument, Hamburg). Gewiss wird die Befreiungstheologie das konstruktive (und vom eucharistisch-ökonomischen "Elend" des "brotlosen Hungers" der Dritten Welt her kritische) Gespräch mit Habermas' Theorie von neuem beginnen müssen (wie am Ende der sechziger Jahre ein Gespräch mit den von E. Bloch und der zeitgenössischen Frankfurter Schule her konstruierten Theologien stattfand). Die "Eurozentrik", der "desarrollismo" (eine Tendenz, die auf Entwicklung setzt) der "offenen Gesellschaft" Poppers oder Max Webers sind viel präsenter, als diese Autoren meinen; ein Nord/Süd-Gespräch wird von neuem notwendig. Der "Andere" ist von der "Kommunikationsgemeinschaft" ausgeschlossen (als der, der nicht argumentiert, weil er nicht ein Teil dieser Gesellschaft bildet), jedoch schon vorher von der "Teilung des Brotes" "ausgeschlossen" worden (weil es der "Arme" ist, den John Rawls nicht in seinen formalen Diskurs situiern kann).
23) S. den in Anm. 14 zitierten Text.
24) Vgl. meinen Aufsatz "Política vaticana en América Latina", der demnächst in "Social Compass" (Brüssel) erscheinen soll.
25) Das war das Thema meines in El Escorial gehaltenen Vortrags "Historia de la fe cristiana y cambio social en América Latina", in: Fe cristiana y cambio social en América Latina (Sígueme, Salamanca 1973) 65-100.
26) Del único modo de atraer a todos los pueblos a la verdadera religion (FCE, México 1975)– ein paradigmatisches Beispiel einer gewaltlosen "idealen Argumentationsgemeinschaft" (wie Karl O. Apel sie definieren wird: Transformation der Philosophie, Bd. I-II [Frankfurt a.M. 1973]).
27) Diario, Parte II (Madrid 1977) 29.
28) Vgl. Hegel, Philosophie der Religion, I. Kap. III, in: Werke, Bd. 16, aaO. 236-237.
29) Wir haben seine prophetische "Bekehrung" eingehend geschildert in: Historia General de la Igelsia en América Latina. Bd. I, aaO. 17-24. Anhand des Textes Jesus Sirach 34, 18ff bringt B. de Las Casas die Eucharistie mit den Wirtschaftsstrukturen in Beziehung (vgl. meinen Aufsatz: Das Brot der Feier: Gemeinschaftszeichen der Gerechtigkeit: CONCILIUM 18 [1982] 120- 129). Schon 1964 haben wir uns auf diesen in der Geschichte des Prophetentums in der Neuen Welt zentralen Text bezogen, in: Esprit (Paris), Juli 1965, 53-65.
30) Vgl. meine Arbeit: El episcopado latinoamericano y la liberación de los pobres (1504-1620) (CRT, México 1979).
31) Archivo General de Indias, Guatemala 156, 10. März 1603 (man kann das angeführte Dokument, das siebzehn weitere Ungerechtigkeiten nennt, in meinem in Anm. 30 angeführ-

ten Werk [S. 89-95] einsehen). Ich habe dem Thema Kapitel VII ("La erótica latinoamericana") gewidmet in meinem Buch: Para una ética de la liberación latinoamericana, Bd. III (Edicol, México 1977). Vgl. auch Julia Esquivel. Die eroberte und vergewaltige Frau. In: Concilium Heft 6, 1990. Die Stimme der Opfer.

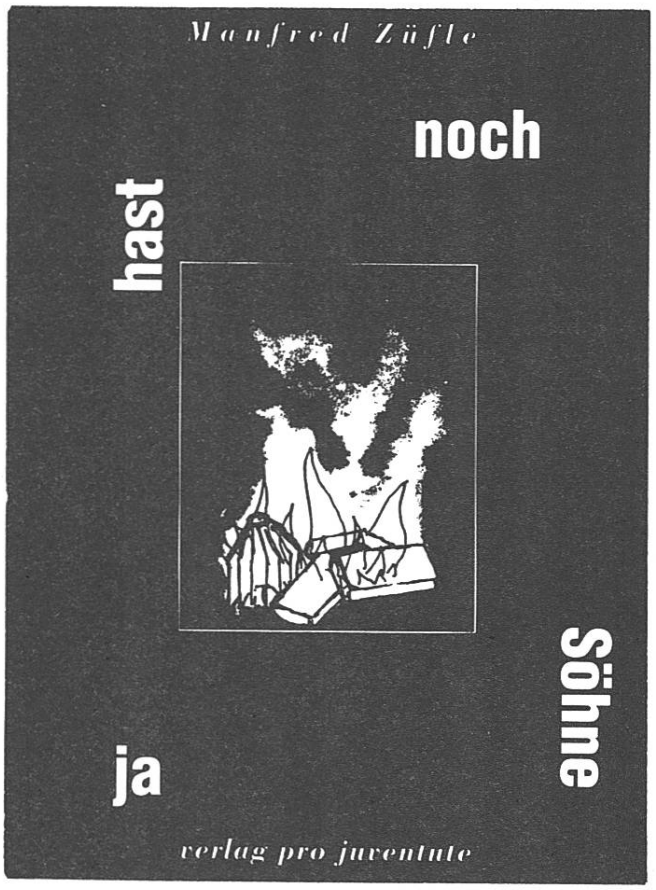
32) Zu diesen drei Momenten des Prophetentums vgl. meine Arbeit über die Geschichte der lateinamerikanischen Theologie in: Prophetie und Kritik (Exodus, Freiburg i.Ue. 1989).

33) Vgl. Enrique Semo, Historia del capitalismo en México. Los origenes (1521-1763) (Era, México 1976).

34) Bartolomé de Las Casas, Brevísima Relación de la Destrucción, S. 36.

35) In: Miguel León Portilla. El reverso de la conquista (Moritz, México 1978) 86. Vgl. auch Nathan Wachtel, La vision des vaincus (Gallimard, Paris 1971); Tzvetan Todorov/Georges Baudot, Racconti Aztechi della conquista (Einaudi, Turin 1988).

"hast noch Söhne ja": fast so liess man uns in der alten Nationalhymne singen: "Rufst du, mein Vaterland" hiess sie. Mit solchen und ähnlichen Liedern stellte sich die Schweiz als "Sonderfall", als "älteste Demokratie der Welt" dar. 700Jahre habe sie schon stattgefunden, die Schweizergeschichte.



Manfred Züfle: hast noch Söhne ja. Schweizergeschichte - jugendfrei?

206 Seiten, schwarz/weiss-Illustrationen, Format 18,5x25cm, broschiert.
Fr./DM 38.50 ISBN 3 7152 0237 8

verlag pro juventute